



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **E. von Seydlitz'sche Geographie**

Handbuch

Deutschland

**Seydlitz, Ernst von**

**Breslau, 1925**

3. Fichtelgebirge

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77102](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77102)

Der Oberpfälzer Wald ist verkehrsarm. Wichtigere Straßenzüge und Bahnlinien führen nur an seinen Flanken vorbei, abgesehen vom Durchbruchstal der Nab, dem die Straße Regensburg—Eger folgt. Nur weltvergessene, aber um so urwüchsiger Klein- städtchen wie Nabburg, Neustadt a. d. Waldnab, Neunburg vorm Wald finden sich in seinem Innern.

### 3. FICHELGEIRGE

Das Fichtelgebirge ist der nordwestliche Eckpfeiler der böhmischen Umwallung. An das Fichtelgebirge im engeren Sinne schließt sich im Süden auch noch der Steinwald, im Norden der Waldstein, je durch eine Senke vom Hauptgebirge getrennt. Hier kreuzt sich das herzynische mit dem erzgebirgischen System in rechtem Winkel und gibt dem Gebirge die Gestalt eines nach Nordosten offenen Rechtecks. Das Fichtelgebirge ist zugleich eine Wasserscheide allerersten Ranges. In ihm entspringen Main, Saale, Eger und Nab und stellen die Verbindung mit den drei größten Stromgebieten Deutschlands her: Rhein, Elbe und Donau. Man hat früher besonderen Nachdruck auf diese Tatsache gelegt und in dem Fichtelgebirge einen „Gebirgsknoten“ von beherrschender Bedeutung gesehen; nicht ganz ohne Berechtigung. Wenn auch keines der höchsten, wie man gemeint hat, so ist es doch eines der ältesten Gebirge Deutschlands; das läßt sich schon aus seiner hydrographischen Stellung schließen.

Die Zusammensetzung ist etwas bunter als im Böhmer Wald. Um einen altkristallinen Kern aus Granit und Gneis lagern sich kambrische Schiefer; in der Nordwestecke gesellen sich dazu noch felsenstarrende Porphyre. Die Höhenverhältnisse scheinen ganz wesentlich durch die Widerstandskraft der einzelnen Gesteinsarten gegenüber der Verwitterung bedingt. Die höchsten Kuppen bestehen aus dem härtesten feinkörnigen Granit: Steinwald 940 m, Ochsenkopf 1023 m (Bild 304, S. 290), Schneeberg 1051 m und die schönste von allen, die aussichtsreiche Kösseine 938 m. In den Umrissen ganz flach gewölbt, trägt jede von diesen Kuppen auf ihrem Gipfel noch einen abenteuerlichen mauerartigen Aufbau aus „wollsackförmigen“, wie von Riesen Händen übereinandergetürmten Granitblöcken, die aus ihrer Umgebung herausgewittert sind; vielbewunderte „Felsenmeere“ (Bild 305, S. 290), einst auf vorweltliche Katastrophen, jetzt als einfache Verwitterungserscheinungen gedeutet, findet man an ihren Gehängen, und gewaltige Steinbruchbetriebe, die mit Vorliebe gerade in der Nähe der berühmtesten Aussichtspunkte angelegt werden, zeigen an, daß hier das beste, härteste Material zu finden ist. Auch hier erheben sich die höchsten Kuppen aus terrassenartigen Hochflächen mit einer Höhe von etwa 800 m ü. d. M., und in diese sind wiederum bald weite, beckenförmige Niederungen, bald enge, schroffwandige Täler eingesenkt, was auch hier auf un stetige, bald raschere, bald wieder äußerst verlangsamte Hebung hindeutet.

Die großen Beckenbildungen mögen zum Teil tektonisch bedingt sein; aber auch die raschere Verwitterung des daselbst herrschenden Gesteins muß hier mitgespielt haben. Mit der unmittelbaren Flußarbeit haben sie jedenfalls nur sehr wenig zu tun. Das größte dieser Becken, die „innere Hochfläche“, wird von den Quellflüssen der Eger in sehr weiten, flachen Tälern entwässert; aber das Gewässernetz ist für die Formen nicht maßgebend: durch das gleiche Becken, nur durch eine unmerkliche, ganz flache Talwasserscheide getrennt, fließt auch der junge Main, nur daß er sich nach Westen wendet und die Rückwand des Beckens in einem engen, steilwandigen Kerbtal raschen Laufes durchbricht.

Das Klima des Fichtelgebirgs ist der Höhenlage entsprechend rau und schneereich. Die Niederschläge steigen in den höchsten Teilen bis über 1100 mm. Wie nach Klima und Boden nicht anders zu erwarten, ist auch das Fichtelgebirge ein ausgesprochenes Waldgebiet. Noch fast die Hälfte des ganzen Gebiets (46%) ist mit Wald bedeckt. Prächtige urwüchsige Fichten- und Tannenwälder mit schwellenden Moospolstern und beerentragenden Zwergstrauchbeständen im Grunde überziehen die Höhen; auch an Hochmooren fehlt es nicht. Zu den schönsten Waldbeständen Deutschlands zählen aber die Laub- und Mischwälder im romantischen Porphyrgbiet von Berneck, unsterblich geworden durch Eichendorffs Waldhymnus.

Auch die Siedlungsverhältnisse entsprechen dem Charakter des Waldgebiets. Auf der inneren Hochfläche haben sich, wie die Ortsnamen zeigen, schon in frühmittelalterlicher Zeit slawische Siedlungen ausgebreitet. Aber weitaus die meisten Siedlungen stammen aus dem 11. bis 13. Jahrhundert. Es sind vorherrschend kleine Weilersiedlungen und Einzelhöfe mit jungen Namensformen; besonders häufig ist die Endung -grün.

Seine früheste und stärkste Anziehungskraft hat das Fichtelgebirge als Bergbaugebiet geübt. In den Bächen, die ihm entströmen, fand man Körner von Zinn, Blei, Silber und Gold, und das lockte zur Suche nach den Metalladern, die das Innere des Gebirges verhieß. In der Tat ist die Mannigfaltigkeit der hier vorkommenden Erze ungemein groß. Die Ausbeute war trotz des Fleißes, von dem die mächtigen Halden zeugen, immer nur eine recht magere, wird aber jetzt aufs neue versucht. Von wirklicher Bedeutung ist neben etwas Eisenerz (staatliches Eisenwerk vom Fichtelberg) heute nur noch der Granit, der in riesigen Steinbrüchen gewonnen wird, sowie sein letzter Verwitterungszustand, das Kaolin (Porzellanerde). Weitere Naturschätze liefert der Wald mit seinem Holz und seinen Beeren.

Der alte Bergbau hat zusammen mit der Ausbeutung des Holzreichtums durch Glashütten und Eisenhämmer auch in diesem Mittelgebirge die Folge gehabt, daß eine verhältnismäßig starke Bevölkerung heranwuchs, die sich beim Absterben jener nicht mehr lohnenden Betriebe der neuzeitlichen Industrie zur Verfügung stellte. So ist das Fichtelgebirge im weiteren Sinne zu einem besonders gewerbefleißigen Lande geworden, wozu die Nähe der sächsischen und der böhmischen Kohle noch beitrug. Es sind großenteils bodenständige Gewerbe, vor allem eine sehr stark entwickelte Porzellan-, auch Glasindustrie, dann Steinschleifereien (Granit und Syenit), Holzstofffabriken, Leinweberei (im Steinwald im Anschluß an den früher sehr bedeutenden Flachsbaum), aber auch Baumwollspinnereien, Maschinenfabriken usw.

Das eigentliche Fichtelgebirge ist verkehrsarm; noch am Beginn der Neuzeit war es mit seinen Urwaldbeständen fast unzugänglich. Die innere Hochfläche hat die natürlichsten Verkehrsbeziehungen zum Egerland, ist aber politisch von ihm heute schärfer getrennt als je. Dagegen führt die sehr wichtige alte Straße Nürnberg—Bayreuth—Hof—Leipzig unmittelbar am Rande des Fichtelgebirges entlang, und die jetzige Hauptlinie Nürnberg—Leipzig benützt den Paßschnitt zwischen Fichtelgebirge und Steinwald, um die innere Hochfläche zu queren und erst durch das Tal der Lamitz zwischen Waldstein und Kornberg das Gebiet wieder zu verlassen. In Marktredwitz zweigt dann die Linie nach Eger—Karlsbad ab, und zugleich mündet dort von der Wondrebsenke her die Linie von Regensburg; Marktredwitz ist so zu einem wichtigen Knotenpunkt mit stark entwickelter Industrie geworden, während der alte Vorort des Fichtelgebirgs, Wunsiedel, ein stilles Landstädtchen geblieben ist. Größere Städte haben sich im Bereich des Fichtelgebirges nicht entwickelt.

## D. ALPENVORLAND

Penck, Albr., und Brückner, Ed., Die Alpen im Eiszeitalter. 1.—3. 1909.  
Sendtner, Otto, Die Vegetationsverhältnisse Südbayerns. 1854.  
Müller, Karl O., Die oberschwäbischen Reichsstädte. 1912.

### 1. ALLGEMEINES

Lage und Name. Vom Rhonedurchbruch beim Fort l'Écluse westlich vom Genfer See bis zur Ybbs in Niederösterreich erstreckt sich eine mächtige Landsenke. Sie reicht südwärts bis zum Fuß der Alpen, nordwärts bis zum Rande des Jura, der Schwäbisch-Fränkischen Alb, des Böhmer Waldes und des oberösterreichischen „Mühlviertels“. Es ist das nördliche Vorland der Alpen. Hier haben wir es nur mit dem reichsdeutschen Anteil an diesem großen Gebiete zu tun. Die Reichsgrenzen fallen im Westen annähernd zusammen mit dem Bodensee und Rhein, im Osten mit der Salzach und dem Inn, beiderseits sehr natürliche Grenzen. Was dazwischen liegt, heißt vielfach auch die „Schwäbisch-Bayerische Hochebene“; doch ist dieser Name einseitig und verleitet zu falschen Vorstellungen. Besser ist der Name „Alpenvorland“. In der